

**Die Grabungskampagne 2015 in der Oststadt von Velia**  
(Institut für Klassische Archäologie, Universität Wien)

**1. Allgemeine Angaben zum Arbeitsverlauf**

Die Grabungskampagne 2015 in der Oststadt von Velia wurde auf der Parz.3, foglio catastale 11 (Propr. Alberta Ianicelli) sowohl als Lehrgrabung des IKA (31. 8. – 25. 9. 2015) also auch als Forschungskampagne im Rahmen des FWF-Projekts P28156-G25 durchgeführt und dauerte insgesamt vom 26. 8. – 5.10. 2015. Neben der Unterzeichneten nahmen Regina Klingraber als Grabungsassistentin sowie Sümeyra Alankaya, Sophie Dieberger, Matthias Friebel, Andreas Hochstöger, Veronika Kolomaznik, Aelfric Mayer, Stephanie Rosenkranz, Patrick Schmidt, Julia Stockinger (Univ. Wien), Maddalena Raffaeta ( Erasmus-Studentin der Università di Pisa), Christine Hrubesch (Universität Zürich), Angelo d’Angiolillo (Università di Bologna) als studentische Mitarbeiter teil. Vom IKA Wien nahmen neben der V. auch die Fotografinnen Kristina Klein und Barbara Flögl teil (28. 8. -4.9. 2015), wodurch die professionelle fotografischen Dokumentation des Geländes in der Oststadt gegeben war.

Besonders zu danken ist den privaten Grundstückbesitzern, Alberta Ianicelli und Pantaleo De Luca, die die Grabung auf ihren Parzellen gestatteten. Bei Dr. Tommy Granese von der Soprintendenza Archeologia delle Province di Salerno, Benevento e Avellino und ihren MitarbeiterInnen bedanken wir uns für die freundliche Kooperation.



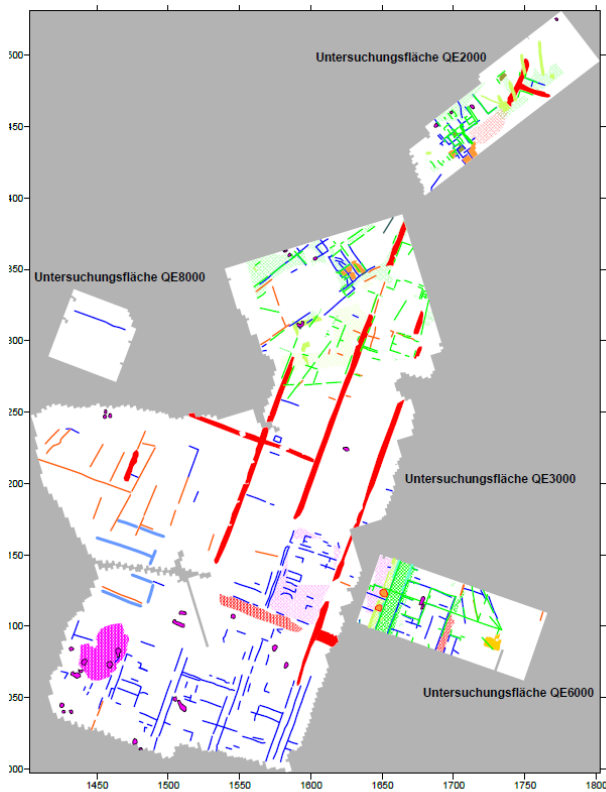
Olivenbäume in QE 3000



## 2. Die Vermessung und die geophysikalische Prospektion

Da die Arbeiten in der Oststadt einen weitgehenden Neubeginn darstellen und auch nur bedingt auf die älteren Arbeiten zurückgreifen konnten, war es zunächst notwendig, das für den westlichen Stadtteil sowie den zentralen Höhenrücken bestehende Vermessungsnetz auch auf die als Vignale bezeichnete Oststadt auszudehnen. Diese Arbeiten wurden von Dr. Gert Augustin (Innsbruck) durchgeführt; ferner wurde das gesamte Gelände der Oststadt begangen, beschrieben und fotografisch dokumentiert. Zur besseren Erfassung des rund 70 ha großen Bereichs wurde dieser in insgesamt 10 Zonen eingeteilt (QE 1000-10.000), die sich an den topografischen Gegebenheiten sowie modernen Geländemarken, etwa der Straße, orientieren (s. Plan) und sowohl die Terrasse als auch den tieferliegenden Bereich der *valloni del Vignale* umfassen. Da das Gebiet der Oststadt bis jetzt nur im westlichen Bereich untersucht worden war, sollte zu Beginn des Projekts Fragen nach der urbanistischen Organisation der Oststadt sowie nach der Bedeutung und Funktion der hier anzunehmenden Gebäude nachgegangen werden. Dafür wurden in der Zeit vom 20.9. – 2.10. 2015 von der Firma Posselt & Zickgraf, Marburg (Torsten Riese und Uwe Stephan) geophysikalische Prospektionen von insgesamt 7,7 ha durchgeführt, die auf einer Kombination von Geomagnetik und Georadar beruhten, die aufschlussreiche Ergebnisse erbrachte. Glücklicherweise erwies sich der für die meisten Flächen charakteristische Bewuchs mit Olivenbäumen nicht als hinderlich. Archäologischer Ausgangspunkt war das von F. Krinzing in den 1980er Jahren erschlossene Straßensystem im westlichen Vignale gewesen, das im urbanistischen Gesamtsystem von Velia als Richtung 6 bezeichnet wird. Die geophysikalischen Messungen sollten überprüfen, ob sich dieser Straßenraster auch in den bisher weitgehend unerforschten Ost- bzw. Südost-Bereich fortsetzte bzw. mit welcher Nutzung dieses eher peripheren Bereichs zu rechnen war.

Die Messungen zeigten, dass in Zone QE 2000 und QE 3000 mit einer Fortsetzung dieses Straßenrasters zu rechnen ist, dass der südöstliche Teil jedoch von einer anderen, an der östlichen Stadtmauer orientierten Richtung bestimmt ist, die überraschenderweise jener der Weststadt entsprach. Sie ist heute noch in der modernen Topographie, etwa der kleinen Zufahrtsstraße erkennbar. Von besonderer Bedeutung ist ein etwa 88 x 47 m großer Baukomplex in Zone QE 3000, der den Raum zwischen den Längsstraßen QE-12 und QE 13 einnimmt. Er besteht aus einem großen Hof, der an den beiden Längsseiten von schmalen Hallen eingefasst wird, während sich an der nordöstlichen Schmalseite eine doppelte Reihe von Räumen befindet. Sowohl im Bautypus als auch in der beachtlichen Größe erinnert das Gebäude hingegen an öffentliche Baukomplexe in Velia, aber auch in Herkulaneum und Pompei (z. B. Gebäude der Eumachia).

Außerdem erbrachte vor allem die Geomagnetik eine ganze Reihe von Befunden, die auf Öfen hinweisen. Während diese im Süden in Zone QE 5000 und QE 6000 meist relativ groß und teilweise birnenförmig waren und vermutlich als Keramiköfen zu deuten sind, fanden sich im Norden und Nordwesten in den Zonen QE 3000 und QE 2000 deutlich kleinere Anomalien. Ihre Interpretation als Öfen für die Eisenverarbeitung wurde durch die zahlreiche, in diesem Bereich festgestellte Schlackenfunde, aber auch durch die Ergebnisse der Lehrgrabung in QE 2000 wahrscheinlich gemacht.



<b>Zusatz:</b> Vellea, Oststadt, archäologische/geophysikalische Prospektion September/Oktober 2015		<b>Auftragneher:</b> 	
<b>Lage:</b> Aversa, Comunità Montana Zona del Liriavella del Matese, Provinz Salerno, Region Kampanien, Italien		Institut für Klassische Archäologie Franz Klein-Gasse 1 A - 1190 Wien	
<b>Plan:</b> Kombinierte und vereinfachte interpretierende Umzeichnung der Ergebnisse der Magnetometer- und der Bodenradarprospektion			
<b>Bemerkungen:</b> Legende vgl. Abb. 19 und 20			
<b>Plangrundlage:</b>			
<b>Messgerät und -raster:</b>			
<b>Koordinatensystem:</b> Grabungsgitter	<b>Maßstab:</b> 1:2.000	<b>Erstellt am:</b> 18.11.2015	
			
Possehl & Zickgraf Prospektions GbR Büro Marburg Friedrichsplatz 9 D - 35037 Marburg +49 (0)6421 924614 www.pzp.de			
			<b>Abb. 21</b>

### 3. Die Grabung in QE 2000: eine spätantike Besiedlung

Im südlichen Teil der Zone QE 2000 wurden insgesamt vier aneinander anschließende Grabungsflächen mit den Maßen 2,50 x 4 m, insgesamt 40m<sup>2</sup>, ausgesteckt, deren Lage so gewählt worden war, dass sie im Südwesten die vermutete Plateia QE-B/C tangieren sollten.



Die Grabungsflächen 1-4/15: die spätantike Situation

Nach dem Abtragen der etwa 0,30 m mächtigen modernen Straten wurde in allen Grabungsflächen ein massiver Versturz angetroffen, der von einem Gebäude stammte, dessen Südbgrenzung eine Ost-

West verlaufende Mauer (FQE2011) zutage, die aus Sand- und Flyschsteinen sowie Ziegelfragmenten bestand und 1,40 m nördlich der südlichen Schnittkante zutage kam. Nach Norden setzten insgesamt zwei, teilweise schon stark durch den Pflug verschleppte Mauern an, von denen die westliche von einer Reihe von vier Bodenziegeln begleitet wurde, die das Nutzungsniveau dieser Phase angeben. Diese Mauern (US 111/15 und US 416/15) schließen einen Bereich mit einer Breite von etwa 8,3 m ein, von dem nicht klar ist, ob es sich um einen offenen oder einen geschlossenen Raum handelte. Im Süden der Mauer FQE 2011, wo nur in den GF 3-4/15 gegraben wurde, fand sich unter den Versturzschichten auf einem etwas tieferliegenden Niveau eine unregelmäßige Pflasterung aus Sand- und Flyschsteine sowie Ziegeln, die mit großer Wahrscheinlichkeit die vermutete Straße B/C darstellt. In sie war in einem Abstand von 0,70 m südlich der Mauer FQE 2011 ein Kanal (FQE 20149 eingetieft worden war, der aus zwei zweilagigen Ziegelmauern bestand.

Überraschend war die chronologische Einordnung dieser Periode in die Zeit der Spätantike. Dafür sprechen sowohl die wenigen Funde der afrikanischen Sigillata (Form Hayes 50; Teller Typ Hayes 61B) die einen zeitlichen Rahmen vom 4. bis ins 5. Jh. n. Chr. nahelegen, besonders jedoch Fragmente von Kasserollen mit verdicktem Rand, welche in Kampanien das typische Repertoire von Fundensembles des 5. Jhs. n. Chr. darstellen. Es ist daher davon auszugehen, dass sich die spätantike Besiedlung Velias auch im 5. Jh. n. Chr. von der Weststadt bis in die peripheren Bereiche der Oststadt erstreckte und damit wesentlich größer war, als dies bisher angenommen wurde.



Das spätantike Gebäude hatte einen mittelkaiserzeitlichen Vorgängerbau, der sich auch durch eine andere Bauweise unterscheiden lässt, da für ihn vermehrt Bauquader aus lokalem Sandstein und aus Konglomerat verwendet wurden (FQE 2012). Ebenfalls dieser Periode zuzuweisen ist eine schmale, aus Fragmenten von Veliaziegeln bestehende Mauer (US 219/15), die in der Mitte der GF 2/15 im rechten Winkel nach Norden an FQE 2012 ansetzt. Die zeitliche Einordnung dieser Mauer beruht zum

einen auf den Funden aus den Baugrubenverfüllungen, die vor allem älteres Material aus den bei der Bautätigkeit angeschnittenen Schichten enthielten, darunter auch viele Schlacken. Als datierend kann möglicherweise das kleine Fragment einer kaiserzeitlichen Bildlampe angesehen werden, das auf eine Entstehung im 1. Jh. n. Chr. hindeuten würde.

Auch das Aufgabestratum dieses Gebäudes war durch viele residuale Funde gekennzeichnet, doch sprechen einfache Becher mit ausgebogenem Rand sowie der Rand einer Schüssel der afrikanischen Sigillata der Form Hayes 8 und das Randfragment einer afrikanischen Kasserolle der Form Hayes 197 für eine Datierung der Zerstörung bzw. Aufgabe dieser Phase an der Wende vom 2. zum 3. Jh. n. Chr. Vor der Errichtung dieses Gebäudes wurde der Bereich offenbar als Werkstatt genutzt, denn unter ihm fanden sich in GF 1/15 die Reste eines bei der Errichtung dieses Baus fast vollständig abgetragenen Ofens (FQE 2013), der jedoch gut an seiner Verziegelung zu erkennen war. Er dürfte annähernd kreisförmig gewesen sein und einen Durchmesser von rund 1,50 m gehabt haben. Seine Funktion als Ofen für Metall ist eindeutig durch einen großen Schlackebrocken im zentralen Bereich gegeben, der beim letzten Brand zurückgeblieben ist. Diesem Werkstättenbereich gehört auch ein unmittelbar an der Ostseite des Ofens in Nord-Süd-Richtung verlaufender Kanal an, der aus drei nach oben offen verlegten Rundziegeln gebildet wurde.



Späthellenistischer Ofen FQE 2013 für Metallverarbeitung

Die zeitliche Einordnung dieses Ofens kann einerseits anhand der stratigraphischen Abfolge erfolgen, denn der Ofen ist auf einem Lehmstratum errichtet, das Kochgeschirr sowie das Randfragment einer graeco-italischen Amphore des Randtyps 12 enthielt und somit vermutlich in das 3. Jh. v. Chr. datiert werden kann. Zum anderen fand sich östlich von ihm in GF 3/15 ein vermutlich als Grube zu deutender Befund, in dem sich große Mengen von Keramik vermengt mit Schlacken fanden. Offenbar wurde hier nach der Aufgabe des Ofens der Zerstörungsschutt einplaniert. Die Bearbeitung der Funde aus dieser Grube ist noch nicht abgeschlossen, doch deuten Fragmente sog. Backplatten darauf hin, dass sie nicht vor dem späten 2. bzw. dem 1. Jh. v. Chr. entstanden ist, sodass für den Ofen eine späthellenistische Zeitstellung wahrscheinlich scheint.